

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 43 [i.e. 47]

Artikel: Der Uneigennützte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-450878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Wort

Du flüsterst, Liebste, mir ein Wort ins Ohr,
Voll Särlichkeit und innigstem Gefühl:
Es kommt mir wie ein holdes Märchen vor,
Ich seh' Siederazade auf dem Pfühl dort,
Bei ihrem Schah — der lauscht mit Spannung
Bleibt aber kalt, denn Klang ist nur das Wort.

Ich aber fühle bei des Wortes Ton
Den Sinn zugleich und was drauf folgen muß,
Ein süßes Ahnen, und ich hoffe schon
Ein leif' Gebären, Lippenpiel und Kuß —
Und mit dem Kusse wird das Herz so warm,
Kein Kalten mehr, du liegst in meinem Arm.

Ich trage dich zum weichen Kissen hin,
Dein Engelsköpfcchen sinkt schon sanft zurück;
Du gibst dich ganz, ich gebe, was ich bin. —
Sag', Liebste, sage, ist das nicht das Glück?
So wird aus eines Wortes Zauberklang
Die Liebe reif, da es zum Herzen drang.

21makreon

Das Erste

Entlobte (mit Tränen in den Augen): Mein
Lieber, unsere Verlobung ist nun aufgehoben;
ich möchte dir alles zurückgeben, was
ich in der ganzen Zeit von dir bekommen
habe.

Entlobter (freudig erregt): Tausend Dank,
meine Liebe. Sange, bitte, sofort mit den
Küssen an.

Tafon



Srau Stadtrichter: Tag,
Herr Seufi, Sie werded
perse au vertrete gli si am
Gravall, d' Bolizeistund
chönt ja nüd verlengeret
werden ohni Jhri Mit-
würkig.

Herr Seufi: Sälber-
ständli hän i die Saat au
welle gan aluege, wo de
Pflüger gsäet hät, i —

Srau Stadtrichter: Es ist suß en heitere
Weize vüre cha! Was tenked ächt ä diene,
wo dere Schnuderimar ä ferig Theärie gä
händ, wenn f vor dene Totne zuesöhnd?

Herr Seufi: Glich viel wie vorher. Uebri-
ges seit mr dem spinne, nüd tenke.

Srau Stadtrichter: Sie näd allmäg im
Wältfchen inne nidig worde, wä mir nüd
ä na verrückt worde näd.

Herr Seufi: Mr mueß thue wie dis Lüt,
und ieh ist ja die halb Welt verrückt.

Srau Stadtrichter: Säg hät na gfeht,
daß na Srauen und Chind agschosse worde
sind und säb hät.

Herr Seufi: Diesäbe werded wohl nüd bim
Abwätsche oder bim Lisme troffe worde si?

Srau Stadtrichter: Es nimmt mi nu
Wunder, wenn 's ämal Ornig git und säb
nimmts mi.

Herr Seufi: Wenn f ämal em ä Stadtrath
de Hund verschüßed oder enere Sra Re-
gierigsrath ihri Chab, cha's diellicht en
Vlenderig gä im Sitruwtsche.

Der Uneigennütige

Aus Bümpliz bietet sich er, der ihn einzig ist, in einem
Sirkular den Ortschaften der Schweiz an, gratis Vor-
träge über elf verschiedene Themata, England betreffend,
halten zu wollen. Wer ihm das Geld zur Ausübung
dieser Selbstlosigkeit gegeben, hat, sagt er nicht.

Unseren Hausdichter hat das zu den Versen
begeistert:

Charaktervoll ist seine Art
Auch steht noch in der Gegenwart.
Laut kündigt er den Bürgern an,
D, was er alles zeigen kann,
D, was er bietet ohne Geld,
Sofern er einen Vortrag hält,
Läßt man ihn sagen, was sein Herz
Im Leid empfindet und im Schmerz.

Charaktervoll ist, was er spricht,
Auch nimmt er keine Zahlung nicht.
Läßt man ihn nur für Engelland,
D, Bilder auf die weiße Wand,
D, Bilder zaubern so und so,
So ist der Knabe dondersfroh,
Pegt noch zur Not ein Sümmelein drauf,
Indem er's hat. Ein guter Kauf.

Charaktervoll verspricht der Mann,
Auf Mammon komm' es ihm nicht an.
Laß' man ihn sagen, was er woll',
D, mag er anderer Beutel voll,
D, wend' er's guten Strecken zu,
Sofern man zahle. Du, o, du,
Lach' nicht und frage nicht, du Kaib:
Indem: Tut er's zum Selbstvertrieb?

Charaktervoll und Patriot!
Ach, dann, dann hat es keine Not.
Längst kennt man ihn. Das ist ein Held,
D, der vom Mammon gar nichts hält,
D, der sich patriotisch flegt,
Sofern die Sache sich rentiert.
Laßt deshalb keinen Zweifel zu,
Indem ihr fragt: Wofür, wozu?

Tiebelspalter

Neues Wort

Unlängst wollte ich einen Bäcker überreden,
mir ein altes ehemaliges Sünferweggli ohne
Brotkarte abzugeben. Ich nahm alle Kraft
zusammen, „es galt mir ja, zu rühren des
Bäckers altgebacknes Herz“, sprach lange und
gelehrt auf ihn ein, sprach über alte Weggli
im Allgemeinen und sein uraltes Sünferstückli
im Besondern, verglich die Brotkarte mit der
Zuckerkarte und hob hervor, daß sein ver-
trocknetes Stückchen Brot demnach bloß auf
eine Konservierungsbrotmarke Anspruch er-
heben dürfte, wobei ich ihn darauf aufmerksam
machte, daß er und sein Weggli die lehtge-
nannte Marke möglicherweise gar nicht mehr
erleben werden.

Umsonst! Der durch meine lange Rede
etwas schläfrig gewordene Mann erklärte mir
gähnend in barschem Tone, daß bei ihm alle
brotkartenlose Künste die reinste Ver-
schwendung seien.

Grak

Neue Streiche aus Schilda

1.

Josef Kniller ist zu fünf Jahren Suchthaus
und zehn Jahren Landesverweisung verurteilt.
Die Weisheit der Richter in Schilda bestimmt,
daß die längere Strafe zuerst angetreten wer-
den soll. Josef Kniller hat also zunächst die
Stadt für zehn Jahre zu verlassen und dann
die fünf Jahre Suchthaus anzutreten.

Ob er kommen wird?

Traugott Unverstand.

Briefkasten der Redaktion



Papierscheizer. Es darf Sie
nicht verdrießen, wenn Sie so ge-
nannt werden. Papier ist heute ein
gesuchter Artikel. Schließlich ist nicht
zu vergessen, daß es zwischen Kio-
sett- und Pergamentpapier sehr viele
Varianten gibt. Einer unserer Be-
kannten würde Sie, wenn er Sie
kennnte, einen pergamentpapierenen
Schweizer nennen. Die sind sehr
länglich und haltbar, was von den
klosett-papierenen nicht zu sagen ist.

Anzufriedener. Sie sind also, wie Sie sagen, mit
den Unzufriedenen anzufrieden und schreiben uns:
Wenn die Ernüchterung kommen wird, werden sich alle
jene ganz bedenklich schämen, die am Außerstehen Kra-
wall teilgenommen haben. Oder ist es nicht lächerlich,
daß Tausende von Menschen sich von zwei Halbbarren,
von denen der eine bereits als solcher geächtet ist, zu
Taten hinreißen lassen, die nicht mehr zu verantworten
sind. Wie soll man vor einem Volk Achtung haben,
das zwei ungebildete Menschen, von denen keiner einen
graden Satz zu reden imstande ist, unbedenklich als seine
Führer anerkennt, bloß weil deren Maul um einige Zoll
größer gewachsen ist, als man es sonst hier zu erleben
gewohnt ist? — Unrecht haben Sie ja nicht. Aber ge-
rade was Sie über das Maul sagen, ist leider eine alte
Tatsache. In unserm Zeitalter des Geistes regiert der-
jenige, der das größte Strohwerkzeug hat, woraus zu
schließen ist, daß der größte Geist sich allemal in Form
einer ausgiebigen Maulperre offenbart.

Taggelder. An S. B. in St. G. Wir haben auch
gelesen, was Nationalrat Weber zur Erhöhung des Tag-
geldes der Nationalräte geschrieben hat. Es ist in der
Tat großartig, daß man mit „Teuerungszulagen“ immer
gerade dort anfängt, wo schon zuviel gegeben wird. Es
sind unter den Nationalräten bekanntlich über fünfzig
Prozent Männer, die, soweit sie als Mitglieder der
Bundesversammlung überhaupt eine Rolle spielen, dies
nur insofern tun, als sie während der Zeit der Tagungen
dem lieben Herrgott den Tag abfeilen. Und dafür
würden eigentlich zwanzig Franken mehr als genug.

Wieder einer. Es schreibt uns wieder einer: Ich
wäre in der Lage, Ihnen für Ihr geschätztes Blatt eine
Anzahl (ca. 20–30 Stück) kleinere und größere Anek-
doten, Witze, Druckfehler etc. zu überlassen. Wenn Sie
Bedarf an obigem haben, so bitte ich um geß. Preis-
angebot. (Ich gebe Sie billig.) — Verehrter Herr, wir
haben tatsächlich Bedarf. Aber ein Angebot? Wir
fürchten sehr, Sie könnten dabei zu kurz kommen und
schlagen Ihnen daher vor, eine Auktion zu veranstalten.
Sie dürfen dabei allerdings nicht den Fehler begehen,
den ein anderer in Ihrem Fall begangen hat. Er ließ
nämlich die als Käufer in Betracht kommenden Men-
schen seine Witze vor der Auktion lesen. Darauf haben
sie sich alleamt totgelacht und konnten natürlich nicht
mehr bieten. Gingen können Sie uns diese Witze
ruhig schicken. Wir sind auf das Schlimmste gefaßt.
Wir lachen sehr selten über eine Einföndung. Und tot
haben wir uns überhaupt noch nie gelacht.

Zur Notiz. Um Verspätungen zu vermeiden,
sind Zusendungen für dieses Blatt nicht an per-
sönliche Adressen zu richten, sondern an die Re-
daktion oder an den Verlag.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon Selnau 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Wianastrasse 5
Telefon Selnau 1013.

Champagne Strub